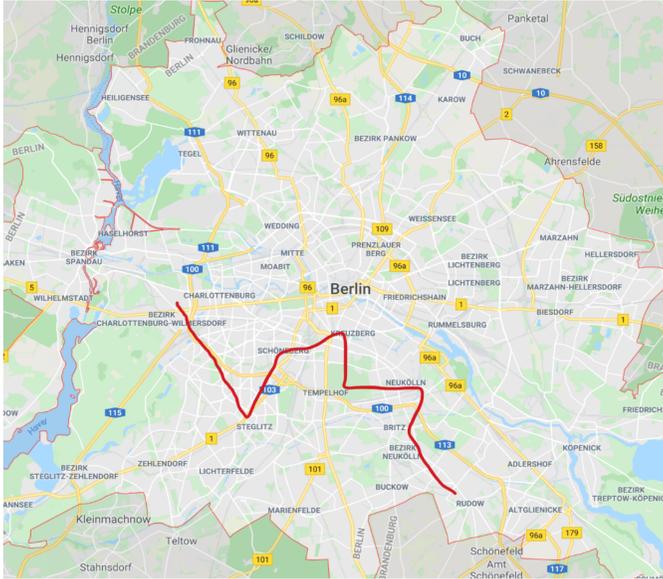


Erfahrungen und identitätsbezogene Aushandlungsprozesse von tamilischen Jugendlichen in Berlin

Welche Auswirkungen haben die transregionalen Vernetzungsprozesse auf Vorstellungen einer gelebten tamilischen Identität?



© Janani Iyer, 2020

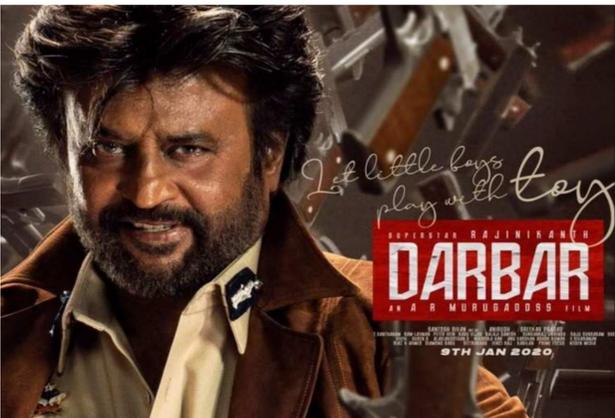
Über Jahrhunderte war Jaffna die Hauptstadt des unabhängigen tamilischen Königreichs, danach abwechselnd Teil der portugiesischen, niederländischen und britischen Kolonien. In den frühen achtziger Jahren wurde Jaffna zum Zentrum des tamilischen Widerstands gegen die singhalesische Übermacht im unabhängigen Nationalstaat Sri Lanka. Während dieses Bürgerkriegs (1983-2009) waren viele Tamil*innen nicht nur an sicherere Orte in Sri Lanka oder Südindien geflohen, sondern auch in den Westen (Keve 2020).

In meiner Forschungsarbeit beschäftige ich mich mit der zweiten Generation der Sri Lanka-Tamil*innen, deren Eltern infolge des Bürgerkrieges nach Deutschland geflohen sind. Ich habe eine Stadtwanderung durch Berlin gemacht und Sri Lanka-Tamil*innen befragt, wo genau Sie in Berlin leben. Ich habe festgestellt, dass die meisten in West- und Süd-Berlin leben. In diesen Bezirken befinden sich auch die identitätsstiftenden Einrichtungen, welche die in der Diaspora lebenden mit den in Sri Lanka lebenden Tamil*innen vernetzen. Dabei habe ich die Erkenntnis gewonnen, dass sich die Sri Lanka-Tamil*innen, obwohl sie vorwiegend Produkte der indischen Tamil*innen konsumieren, als Gruppe stark von diesen abgrenzen.

Sri Lanka-Tamil*innen in Berlin: Wie ist das Selbstbild der zweiten Generation? „Bin ich Berliner*in, Tamil*in oder halb, halb?“

Fragestellung:

Wie verändern die neuen Medien das Leben von Tamil*innen der zweiten Generation?
Wie sind die Vernetzungsstrukturen der Tamil*innen in der Berliner Diaspora untereinander und zum Herkunftsland der Eltern?



Quelle: <https://timesofindia.indiatimes.com>



© Janani Iyer, 2020



Quelle: <https://www.dieharke.de/Nachrichten/Tamilisch-kochen-und-essen-74526.html>

Forschungsmethoden:

Die Untersuchung bezieht sich auf die drei Kommunikationsmedien **Film, Sprache und Essen**. Im Vordergrund steht die ethnographische Forschung. Als Einstieg habe ich die Methode „walking as a method“ benutzt und einen Stadtpaziergang durch Berlin unternommen. Bei der Gestaltung des Ablaufs habe ich mich an dem qualitativen Analyseverfahren des „Problemzentrierten Interviews“ orientiert, weil im Kern der Forschungsarbeit die Identität bzw. der individuelle Horizont der Befragten und auch die Emotionen eine große Rolle spielen. Bei der Auswertung der Interviews orientierte ich mich an der Herangehensweise der *Grounded Theory* nach Glaser und Strauss. Als weiterer Schritt wird die Forschungsmethode der Literaturanalyse angewandt.

„Identität kann auf Grundlage der diskursiv gebundenen und gesellschaftlich beschränkten Identitätsangebote nicht nur als die Anhäufung und Integration von Erfahrung, sondern ebenfalls als De- und Rekonstruktion des Selbstbildes durch Erfahrung und daraus resultierenden Identitätskrisen gesehen werden, die im Abgleich mit eben jenen Identitätsangeboten stattfinden (Breuckmann, 2018:7).“

Referenzen

Keve, Joseph: Von keiner Hoffnung zu ein wenig Hoffnung. In: <https://www.woz.ch/-6485> (letzter Zugriff: 17.02.2020).

Breuckmann, Tobias: Leben und Identitäten in Nicht-Orten: Eine empirische Untersuchung von raumbezogenen Identitäten in Transiträumen: 1. Auflage 2018, Baden - Baden